

Nummer 12 Schwäbisch Gmünd, Dezember 1961 22. Jahrgang

Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein

Unsere neue Weihnachtskrippe im Münster

Albert Deibele

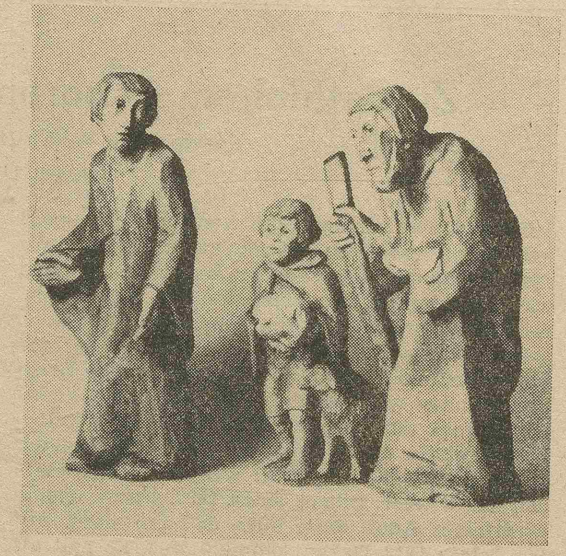
Gmünd war einstens die Stadt der Krippen: kein Haus ohne eine solche, keine Kapelle, wo nicht wenigstens das Kindlein im Stalle zu sehen war. In Scharen wanderten die Kinder dorthin, um das Weihnachtswunder zu schauen.

Da war es auffallend, daß gerade in der Hauptkirche der Stadt, dem Münster, keine Krippe zu finden war. Stadtpfarrer Pfitzer hatte einstens wohl den Geburt-Christi-Altar aufstellen lassen, allein dieser hat nie zu den Herzen der Gmünder gesprochen, noch weniger zu den Herzen der Kinder. Pfitzer starb 1892. Unter seinem Nachfolger Adolf Saile blieb es beim alten. Auf ihn folgte 1914 Dekan Ummenhofer. Er galt als unnahbarer, kühler, nüchterner Mann, und doch war er eine zartfühlende Natur. Es war ihm nur nicht gegeben, die Wärme seines Herzens auf seine Umgebung ausstrahlen zu lassen. Wenn abends der letzte Beter das Münster verlassen hatte, schritt er nochmals an den einzelnen Altären vorüber und freute sich der Blumen und Kerzen, die frisch aufgestellt waren. Als nach dem 1. Weltkrieg die Glocken des Münsters und der Johanniskirche ergänzt und aufeinander abgestimmt worden waren, wanderte er oft bei Einbruch der Dämmerung auf eine Anhöhe der Stadt und lauschte ergriffen den Glocken, die ihren Abendsegen über die Stadt und ihre Bewohner ausgossen. Bei ihm, dem kindlich frommen Manne, bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes, um dem Münster zu einer Krippe zu verhelfen, und dieser Anstoß kam also: Dr. Anton Möhler, der Bruder unseres früheren Oberbürgermeisters, lebte als Ruheständler auf dem Salvator und half hin und wieder bei der Predigt im Münster aus. Es war ein gar feinsinniger Mann, was seine Schriften, die er herausgegeben hat, beweisen. In einer Weihnachtspredigt bemerkte er einmal gelegentlich, es sei doch schade, daß in diesem schönen Gotteshaus keine Krippe aufgestellt sei. Das Wunder der heiligen Nacht würde dann noch heller strahlen, und den Kindern fehle das Herzstück des Weihnachtsfestes. Diese Worte ließen Dekan Ummenhofer, der sich unter den Zuhörern befand, keine Ruhe mehr. Doch für das Münster konnte nur ein Kunstwerk in Frage kommen. Wo aber rasch den Künstler finden? Er beschloß, zunächst eine billige Krippe zu kaufen und diese dann durch eine würdige zu ersetzen. Mesner Wahl wurde beauftragt, in Stuttgart nach einem solchen Notbehelf sich umzusehen, und dieser kaufte nun dort eine Anzahl von Figuren für Weihnachten und Dreikönig, alles zusammen für 160 Mark. Es waren keine Kunstwerke: bemalter Gips in Massenherstellung. Am Weihnachtsfest 1927 standen die Gmünder Kinder zum erstenmal vor ihrer Krippe im Münster und opferten ihre kleinen Gaben. Jedes Jahr wuren neue Figuren dazu gekauft: Ochs und Esel, Elefant und Kamel samt ihren Treibern. Ummenhofer hatte im Sinn, zur Weihnachtszeit das ganze Marienleben von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt in der Krippe vorzuführen. Man dachte nicht mehr an den künstlerischen Ersatz.

Da starb Ummenhofer, und auf ihn folgte 1936


Anni Kaiser: Anbetung

Dr. Mager. Von Anfang an war er bestrebt, dem Münster zu einer würdigen Krippe zu verhelfen. Ich konnte ihm einen Künstler nennen, der imstande gewesen wäre, sie zu schaffen. Es wurden auch schon Verhandlungen mit diesem Manne aufgenommen. Da aber kam der Krieg und unser Künstler ging nun im wörtlichen Sinne auf „Broterwerb" aus. Der Krippengedanke war für längere Zeit begraben. Trotzdem wollte ich noch zu einem guten Ende kommen. Schon vor Jahren war mir in Iggingen ein Mädchen, noch ein Kind, aufgefallen, das für die Christuskörper seines Vaters, des „Herrgottschnitzers" Martin Kaiser, die Arme und Beine schnitzte. Dieses Kind, Anni Kaiser, besaß zweifellos eine hohe künstlerische Begabung, und ich ließ das Mädchen nicht mehr aus den Augen. Sie ging beim Vater in die Lehre und besuchte Künstlerschulen, die ihr viele Anregungen und großes handwerkliches Können vermittelten, zum Glück aber ihr Innerstes nicht umzustülpen vermochten. Als sie wieder zu Hause war, bekam ich dieses und jenes ihrer Kunstwerke zu sehen. Man merkte, wie sie wuchs und ihren eigenen Stil fand. Sie besaß alle Eigenschaften, welche ein Künstler, welcher religiöse Werke schaffen will, haben sollte: technisches Können, feines Einfühlen, reiche Phantasie und tiefen Glauben. Anni Kaiser war mir die gegebene Künstlerin, eine Krippe für das Münster zu schaffen. Mesner Wahl, der schon so viel für unser Münster getan hat, beruhigte mich wegen der Kosten und munterte mich zu Verhandlungen mit Fräulein Kaiser auf. Allein, diese schreckte zunächst noch vor der großen Aufgabe zurück, für das Gmünder Münster eine Krippe zu schaffen, die sich in dem Parlerbau sehen lassen konnte. Während dieser Zeit übernahm Münsterpfarrer Lenk sein Amt, und ich konnte endlich auch die Künstlerin dazu bewegen, das Werk auszuführen. Der Münsterpfarrer war sofort mit den Plänen einverstanden und stellte nur die Bedingung, daß eine wertvolle Arbeit geleistet werden müsse. Darüber konnte ich ihn


Anni Kaiser: Staunende Hirten


Anni Kaiser: Das große Staunen

beruhigen. Hierauf gab auch der Kirchenstiftungsrat seine Einwilligung. Im Sommer letzten Jahres nahm Anni Kaiser ihre Arbeit noch etwas zaghaft auf. Es war für alle Beteiligten eine gewisse Enttäuschung, daß zu Weihnachten 1960 nicht wenigstens die Hauptgruppe aufgestellt werden konnte. Heute bin ich darüber froh. Doch war nun bei der Künstlerin der Bann gebrochen. Unermüdlich arbeitete sie das ganze letzte Jahr an der Krippe, und diese kann nun am Weihnachtstage im Münster aufgestellt werden. Bis zum Erscheinungsfest werden auch die Hl. Drei Könige die Werkstatt verlassen können. Das noch Fehlende ist schon so weit gediehen, daß bis Weihnachten 1962 die ganze Krippe in ihrer großen Schönheit bewundert werden kann.

Eine Krippe muß unmittelbar zum Herzen

sprechen, besonders zum Herzen des Kindes. Das verträgt keine langen Erklärungen und Deutungen. Abstrakte Kunst wäre fehl am Platze. Die Personen der neuen Krippe treten auf als Menschen mit Fleisch und Blut, als Kinder des Volkes, schlicht und einfach, wie es ihr Beruf mit sich bringt, aber durchaus als edle, hochstehende Menschen. Da ist nichts Geziertes und Geschminktes, da sieht man auch keine krampfhaften Verzerrungen, Verbildungen und Mißbildungen, wie es manche Künstler lieben. Dabei sind die Figuren keineswegs der Abklatsch einer veralteten Technik. Als Werkstoff wurde Kiefernholz aus dem Bayrischen Wald gewählt, dessen stark hervortretende Maserung sich besonders prachtvoll auswirkt. Die Kleidung, welche ganz den schwungvollen Linien des Holzes folgt, erscheint nun schön gemustert. Überhaupt verdient die Benützung dieser Linien des Holzes für die Gewandung und die Körperbildung der Personen eine besondere Beachtung. Die Tönung ist so gehalten, daß die natürliche Schönheit des Holzes nirgends verdeckt ist. Ebenso ist die Tätigkeit des Schnitzmessers überall deutlich zu sehen, so daß die Arbeit der Künstlerin klar verfolgt werden kann. Glücklicherweise wurde auf allzu große Verglättung verzichtet, wie auch auf Behandlung mit Wachs oder gar mit Polierungen. So wirkt alles viel frischer, seelenvoller und unmittelbarer, namentlich aber auch viel herber, wie es dem Lebenskreis der Personen entspricht.

Zwei Gruppen bestimmen das Krippenbild; die erste umfaßt Maria, Josef, das Kind und einen Hirten, die zweite drei weitere Hirten. Man beachte besonders den großen Reiz der Körperlinien! Nicht wie im aufbäumenden Barock flattern die Gewänder; nein sie legen sich züchtig, in verhaltenem Schwung um die Körper und grenzen so die einzelnen Figuren überaus wirkungsvoll voneinander ab. Jeder dieser Personen ist eigen

das große Staunen.

Alle staunen über das Wunder der heiligen Weihnacht. Selbst Maria kann nicht fassen, daß der Weltheiland gerade von ihr, der reinen Magd, geboren wurde. Ihre Augen schauen in stiller Wehmut auf das Kind, als ob ihr schon bewußt wäre, welches Leid sie erwarten sollte. Und Josef steht daneben und staunt und staunt, daß er, der schlichte Handwerker, der Nährvater des Kindes sein soll. Auch der Hirte ist in gläubiges Staunen versunken. Zart und fein aber liegt das Kind in seinem weißen Hemdlein da. Um seinen Mund spielt schon ein Schimmer milden Schmerzes.

In der zweiten Gruppe sind die drei Lebensalter vertreten. Am meisten zieht der alte Hirte die Aufmerksamkeit auf sich. Gebeugt von der Last der Jahre steht er da. Schon mancher Wettersturm hat ihn umbraust. Und nun staunt er, daß seine Augen noch das Heil der Welt sehen sollen. Der zweite Hirte ist ganz sein Gegenteil: jung, schlank, mit vergeistigtem Gesicht. Sicherlich hat er sich schon viel mit den Prophezeiungen über den Messias beschäftigt. Er schaut nach dem Alten, als wollte er sagen: Ist es möglich, daß wir diese große Gnade erleben. Und zwischen ihnen beiden ist ein Knabe mit zwei Schafen. Staunen und Furcht zeichnen sich in seinem Gesichte ab. Die Augen sind weit geöffnet. Was wird er sehen? So stehen 6 Personen um ein schlichtes Kind und bestaunen das große Wunder der Menschwerdung des Gottessohnes. Nur wer dieses Staunen begreift, nur wer selbst dieses Staunen in sich verspürt, kann dem großen Kunstwerk gerecht werden.

Zur Geschichte von Wetzgau

Von Dr. Gustav B r u d e, Stuttgart

Ebenso habe ich obengenanntem Herrn Bürgermeister und Rat der Stadt Gmünd und ihren Nachfolgern meine Rechte an dem Gütlein zu Schönhardt[1]) abgetreten, das Lienhart Frei von Waldau von mir als Mannslehen hat.

(Ich versichere), daß die obengenannten Güter und Rechte frei und unverpfändet sind, nämlich:

Die Zehnten, der Kirchensatz, die Kastenvogtei und Mannslehengerechtigkeit, jedes mit seinen herrschaftlichen Obrigkeiten; geistlichen und weltlichen Lehen, allen Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten und Zubehörteilen, seien es Kirche, Kirchensatz, Großer und Kleiner Zehnt, Vogtei und Vogtrechten, Gerichten, Rechten, Zwingen und Bännen (Benutzungszwang), Leuten und Gütern, Frevelgefällen (Polizeistrafen), Hauptrechten (Rechte an jedem Haupt Vieh), Handlohn (Pachtgeld für den Empfang des Lehens), Weglösin (Abstandszahlung bei Wegzug), Steuern, Schatzungen, Frondiensten, Frucht-, Heller-, Hühner- und Eier-Gülten (-lieferungen), Häusern, Scheuern, Höfen, Hofstätten, Gärten, Äckern, Wiesen, Egarten (Felder, die wechselweise als Acker und Wiesen genutzt werden), Hölzern, Holzmarken (Wald), Wunn und Waid (Waldweide und sonstige Weide), Trieb und Tratt (Viehtriebwege und Übertrittsrechte über Äcker und Wiesen), Wasser und Wasserleitungen (Wasserfurchen) und allem dem, was zum Dorf und Feld gehört, welchen Namen es auch habe, und das ich von dem ehemaligen Erben und Ritter Wolf von Rechberg zu Hohenrechberg, meinem lieben, seligen Vater ererbt und bisher innegehabt und genossen habe,

1) Gemeinde Iggingen.